

A. B. C. der edlen Gesangskunde [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 23

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A. B. C.

der edlen Gesangkunst.

(Fortsetzung.)

14. **D.** Der Buchstabe D hat mir's nie recht können! Ist er doch meist der Gefährte eines recht unsanglichen Schrei's, der Vorbote eines Unglücks und Schmerzes! Drum machen wir es mit ihm ganz knapp und kurz. Lieber Gesangschüler!

Ohne deine dreifache

Aufmerksamkeit: auf dich selbst,

" " den Dirigenten,

" " deine l. Mitsänger

wird Nichts in Ewigkeit!

Beim Singen also gib vor allem acht auf dich selber! Gib acht, ob wohl der Ton, den du singst, ein edler, voller, reiner sei, oder aber das Gegenteil von all' dem!

Dann zum Zweiten mußt du acht haben auf den Dirigenten, den Herrn Gesanglehrer, auf die Winke und Zeichen, die er mit der Hand und Miene dir gibt. Was würden sie sonst wohl nützen?

Zum Dritten mußt du aber auch noch Acht haben, Rücksicht nehmen auf deine lieben Mitsänger!

Bist du älter und tüchtiger wie sie, was ich gern voraussetze, dann darfst du dieselben nicht überschreien, ihnen nicht hastig voraneilen, sondern du mußt sie gleichsam im Gesange mitnehmen! Nicht sie überschreien darfst du, sage ich: denn ein ganzer Chor wirkt nur dann erbaulich und schön, wenn beim Zusammensingen aller der einzelne Sänger sich nicht — oder doch kaum mehr hört, wenn er die Mitsänger nicht minder vernimmt wie sich selber. Als mehrgeübter und fortgeschrittener Sänger mußt du durch gespannte Aufmerksamkeit, genaues Einsehen und was der guten Dinge noch mehr sind, die jüngern, neu eintretenden Lehrlinge zu allmählichem, freudigem Fortschritte aufmuntern! Dann erst erlebt der Gesanglehrer oder Chorregent seine sonnigen Tage, und für alle Mühe und Plage fühlt er sich dann reichlich belohnt!

15. **Pausen.** In den bisherigen Uebungen ist immer ein Ton unmittelbar auf den andern gefolgt. Das ist auch meistens der Fall in den Volksliedern, sowie in den kirchlichen Volksgesängen. Allein es ist auch das Gegenteil möglich, daß nämlich zwischen dem Ende des einen und dem Anfange des andern Tones eine zeitlang inne gehalten, geschwiegen, „pausiert“ werden soll. Das ist besonders der Fall bei mehrstimmigem Kunstgesang.

Wie die Länge und Kürze der Töne durch bestimmte Zeichen angegeben wird, so auch die Länge oder Kürze der Schweige-Zeichen, die man gewöhnlich *Pausen* nennt. Der Gesang-Lehrer schreibt nun die Pausen für die Ganze-, Halbe-, Viertel- und Achtelnote an die Tafel und übt dieselben dann praktisch mit den Schülern ein. Dabei kann er selbstverständlich die nämlichen Uebungen benutzen, wie früher beim *Abtismisieren*; er braucht nur bald diese, bald jene Note wegzulassen und dafür die ihr entsprechende Pause einzusetzen! — Die Pausen können auch gerade sowie die Noten durch Punkte verlängert werden.

Sehr oft kommt es auch vor, daß in dem ersten Takte oder zu Anfang des Satzes einige Taktglieder fehlen. Ein solcher unvollständiger Takt heißt „*Auftakt*.“ — Was nun dem Auftakt am Wert eines vollständigen Taktes mangelt, das muß am Ende des Gesangstückes nachfolgen. So hat dann der Auftakt und der letzte Takt zusammen genommen den Wert eines ganzen Taktes.

Welcher Gesanglehrer wüßte nicht davon zu erzählen, wie schwierig es ist, manche Schüler an richtiges „*Pausieren*“ zu gewöhnen! Am sichersten gelangt man wohl damit zum Ziel, wenn jeder Schüler angehalten wird, mit dem Vorderarm selber zu taktieren. Das tun freilich gerade die am unliebsten, welche beim Gesang nie mit den Uebrigen übereinstimmen können und dadurch jedes Tempo verschleppen. Die Taktmanöver sind darum von allen Schülern präzise und etwas schneidig auszuführen. Das sagt auch das alte Verslein recht schön:

„Sing' nicht in die Pause hinein

Und setze genau nach ihr wieder ein.“

16. Quarten und Quinten. Quart und Quint sind lateinische Namen für vier und fünf. Die Quart kommt also, wenn wir von der ersten zu zählen anfangen, auf die vierte Klangstufe: *c d e f* zu stehen. Zwischen den beiden Noten, welche eine Quart ausmachen, sind allemal zwei leere Klangstufen: eine Linie und ein Zwischenraum, auch *Spazium* genannt. Die reine Quart enthält zwei Ganztöne und einen Halbton. Die übermäßige Quart (*f—h*) von der vierten zur siebenten Stufe dagegen drei Ganztöne. Wegen dieser drei Ganztöne heißt sie auch *Tritonus*. Die reine Quart ist ein recht wohlklingendes und darum auch sehr oft vorkommendes Intervall.

Die Quinte (*c—g*) ist um fünf Stufen von der ersten entfernt. Die in ihr liegenden Klangstufen zeigen allemal eine Linie und zwei Spazien, oder zwei Linien und ein Spazium. Die reine Quinte deren die Tonleiter in der sechs zählt, enthält drei Ganztöne und einen Halbton.

Die eine verminderte Quinte steht auf der Oberquart zur Untersekund: f—h und enthält zwei Halbtöne und zwei Ganztöne. Um die beiden Intervalle Quarte und Quinte sicherer zu treffen, leite man die Schüler an, die Tonlücken in Gedanken auszufüllen und sozusagen die diatonische Skala denkend fleißig auf- und abzusteigen. Man sage den Schülern etwa: Wie ihr in euern Schulbüchern lesen und studieren könnt, ohne einen Laut hören zu lassen, so sollt ihr es auch mit den Wörtern und Buchstaben tun lernen, die man Noten nennt.

Sobald junge Sänger anfangen musikalisch (!) zu denken, dann sind sie auf dem Wege raschen Fortschrittes. Aber eben das denken, das denken! (pardon.)

17. Reinheit des Gesanges. Das Erste und Notwendigste beim Gesang — ja jeder Musikgattung ist sichere, reine Intonation in allen Stimmen und Reinheit des Zusammenklanges. Ist der Gesang auch mangelhaft, die Komposition geistesarm, sobald dabei alles rein stimmt, nichts zu hoch und nichts zu tief, dann kann auch der nervöseste Musiker, wenn nicht mit Genuß und Wohlgefallen, doch mit Ruhe und Gelassenheit es anhören. — Ist aber der Gesang zwar großartig, geistreich, interessant in der Komposition, jedoch in der dargebotenen Ausführung nicht rein und wohlklingend, dann ist alles vergebliche Mühe, der Kenner macht sich entrüstet davon! — Das Gesagte gilt aber ganz besonders vom kirchlichen Kinder- und Schülergesang. Und doch happert's in dieser Richtung leider oft gar sehr! Die Ursachen dieser traurigen Erscheinung haben wir in diesen Blättern (Jhrg. 1909 Nr. 12) auch schon besprochen, jedoch eine derselben, und zwar die wichtigste zu wenig betont. —

Man macht nämlich die Schüler zu wenig bekannt mit den zwei Gesangregistern, dem Brust- und dem Kopfreger oder Falset. Mit der sog. Bruststimme sollen sie die untern, tiefen, mit der Kopfstimme aber die höheren Töne zu singen sich angewöhnen. Die Grenze dafür aber läßt sich nur unbestimmt angeben. Beim Sopran beginnt sie etwa bei dem Ton d, beim Alt ungefähr bei h oder c; beim Tenor mit e—f, beim Baß mit h oder c. Wenig unterrichtete Schüler oder Kinder fangen dann bei der angedeuteten Grenze an zu schreien und damit nicht selten zu detonieren, weil sie bald sich müde geschrien. Der gute Gesangslehrer lasse es sich darum nicht verdrießen, seine jugendlichen Sänger dahin zu belehren, daß sie den Uebergang von dem untern Register in das obere auszugleichen sich bemühen, so daß der stattfindende Wechsel

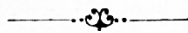
sich wenig oder gar nicht bemerkbar macht. Hier ist aber praktisches Vormachen und Belehrung von Seite des Gesang-Lehrers unentbehrlich.

Eine Kapelle im Dorfe „Jrgendwo“ hat ein schlankes, recht wohlgeformtes Türmchen und im Türmchen zwei Glöcklein von hellem Silberklang. Die singen beide so schön „Soprano und Alto“, wenn Vater Sakristan sie in Bewegung setzt, daß die Leute daran sich nicht satt hören können. Wenn aber gewisse zwei Buben an den Strangen reißen, da gibt's ein jämmerliches Geheul und Geschrei, als wollten die zwei Bimmler um Hilfe rufen ob der grausamen Behandlung. — Die Lehre aus dieser Fabel? Die zwei Buben meinten es gut, hätte Vater Sakristan sie nur besser in die Lehre genommen!

Also mehr Stimm- und Tonbildung ab Seite der Herren Gesang-Lehrer. Es kann ja nichts Schöneres gehört werden, als wohlgeleiteter Jugendgesang. „Ex ore infantium.“

Doch fein und rein
Muß alles Singen sein!

(Fortsetzung folgt.)



* Der Reform-Pädagoge Erik Gansberg in St. Gallen.

Obwohl die Tagespresse bereits eine große Zahl der v. Leser unserer „P. Bl.“ über den Verlauf und Inhalt des Vortrages obgenannten Herrn, (gehalten am Nischermittwochs-Abend in der Aula der Handelshochschule in St. Gallen,) einigermaßen orientiert hat, rechtfertigt es sich wohl in erster Linie, ein sachlich-kritisches Wort vom rein pädagogischen Standpunkte aus auch an dieser Stelle über diese sensationelle Tagung verlauten zu lassen.

Der Besuch der Versammlung seitens der Lehrerschaft zu Stadt und Land, von Damen und Herren, von Vertretern der höheren Erziehungswissenschaften und Behörden, war, — entsprechend der vorausgegangenen Reklame, — ein sehr imposanter. Von Rorschach, Gossau, Flawil, Wil und andern st. gallischen, wie auch appenzellischen Nachbargemeinden tauchten wohlbekannte und bestgeschätzte Pädagogengesichter auf. Ein Beweis dafür, daß man allseits mit gutem Willen bestrebt ist, in Bezug auf die neueren pädagogischen Probleme und Strömungen à jour zu sein.

Herr Jean Frei, als derzeitiger Präsident der städtischen Bezirkskonferenz, entbietet den Erschienenen sympatischen Gruß und Willkommen, speziell dem „fremden Gast aus dem deutschen Norden“, Hrn. Gansberg. Er betont, daß wir zu diesem seltenen und eigenartigen Anlaß nicht zu-